AUS

GEORG BENDA'S JUGEND.

MARGINALIEN ZU SEINER BIOGRAPHIE

MITGETEILT

VON

DR. ALOIS HNILIČKA.



PRAG 1911.

IN KOMMISSION BEI TAUSSIG & TAUSSIG.

AUS

GEORG BENDA'S JUGEND.

MARGINALIEN ZU SEINER BIOGRAPHIE

MITGETEILT

VON

DR. ALOIS HNILIČKA.



PRAG 1911.

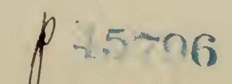
IN KOMMISSION BEI TAUSSIG & TAUSSIG.

Druck von Gustav Fanta Nachf. in Prag.

Nebst Franz Benda, dem Altmeister der Geigenkunst, dem ältesten aus der bekannten böhmischen Musikerfamilie, gebührt Georg Benda auf dem Gebiete der musikalischen Kunst und des musikalischen Fortschrittes ein hervorragender Platz. Seiner Zeit galt er als künstlerische Leuchte ersten Ranges. Man bewunderte den energischen herzogl. gothaischen Theatermusikdirektor ebenso sehr, wie den originellen Komponisten, originell insofern, als er durch die geistvolle Behandlung und bühnenwirksame Einrichtung des Melodrams eine neue viel bewunderte Kunstform geschaffen hat, die selbst auf Mozart einen tiefen Eindruck machte, was auch von diesem in jenem bekannten Briefe an seinen Vater dto. Mannheim 12. November 1778 in vollem Maße rückhaltlos zum Ausdruck gebracht wurde. Mozart nannte ihn seinen „Liebling unter den Lutherischen (scil. norddeutschen) Kapellmeistern". Und dennoch sind die äußeren Lebensumstände dieses denkwürdigen Mannes insbesondere aus dessen Jugendzeit bis jetzt so wenig bekannt. Die Kenntnis derselben auf Grund neuen Materials*) zu erweitern, ist die Aufgabe folgender Darstellungen.

Die Zeitverhältnisse und das gesellschaftliche Milieu, aus welchen Georg Benda hervorging, darzustellen, ist ein Thema, das, so undankbar es vielleicht scheinen mag, doch viele interessieren dürfte, die seinen ersten Lebensgang ausführlicher kennen lernen möchten. In erster Reihe tut es wahrhaft not, über die bisher so disparaten Angaben hinsichtlich der Geburtsdaten Georg Bendas und seiner Geschwister, sowie über dessen frühe Jugendzeit ausreichende Klarheit zu schaffen. Aus diesem Grunde führen wir nachfolgend die bezüglichen Matrikeneintragungen an.

*) Vom Verfasser bereits čechisch in der Revue „Naše doba", Jahrg. 1907, Heft 7—11 (Prag-Weinberge, bei Jos. Laichter) niedergelegt.



In der Matrik des Pfarramtes in Nové Benátky (Neubenatek) in Böhmen — wohin Staré Benátky (Altbenatek), der Geburtsort Georg Bendas, der Pfarre nach jetzt gehört — lautet die darin über den Geburts- und Taufakt G. Bendas vorkommende Matriken-Eintragung in deutscher Übersetzung, wie folgt: „Im Jahre 1722 am 30. Juni wurde getauft das Kind Namens Georg Anton der Eheleute Hans Georg Benda und Dorothea, Leibeigenen. Levans: Georg Škoda aus Podoletz, T. T. Herr Wenzel Chotěbořský, Fleischhacker aus Altbenatky, Herr Johann Syrovej, Bräuer aus Altbenatky, und Frau Katharina Brocká aus der Stadt Neu-Lyssa.

Der Zuname der Mutter Georg Bendas erscheint in der Matrik nicht eingetragen, auch nicht ihre Heirat mit Hans Georg Benda, welcher, wie in dem im Cramer'schen „Magazin der Musik" (1783 pag. 769 seq.) veröffentlichten Aufsatze „Nachrichten von der Tonkünstlerfamilie Benda" ausgeführt wird, als Leinweber zu Altbenatky in Böhmen lebte, ein wenig auf der Hoboe, der Sackpfeife und dem Sackbrette spielte, im Jahre 1742 mit seiner Gattin zu seinem Sohne, dem Konzertmeister,*) nach Berlin kam und daselbst 1756 seine 50jährige Jubelhochzeit feierte.

Nach Dlabač (Künstlerlexikon I, 226) war Georg Bendas Mutter die Tochter eines Schulmeisters, eine geborene Brixi und Schwester des Simon Brixi, welcher Regenschori an der Pfarrkirche zu Sct. Martin in der Altstadt Prag war.**)

Die Eheleute Hans Georg und Dorothea Benda hatten nach der genannten Matrik bereits fünf Kinder, als ihr Sohn Georg Benda auf die Welt kam, und zwar heißt es darin in Betreff ihrer früheren Kinder (deutsch übersetzt): Im Jahre 1709 wurde in Altbenatky am 24. Novembris getauft das Kind Namens Franz der Eheleute Hans und Dorothea Benda. Lev.: eigener Sohn des Jakob Blažej, Schultzens zu Altbenatky. T. T. Wenzel Chotěbořský, Wenzel Kozel, Faßbinder, Veruna, die Tochter nach dem verstorb. Blažek, sämtlich zu Altbenatky, und Anna, Gattin des Wenzel Šafer, Schaffners aus Dražitz.

Im Jahre 1712 wurde in Altbenatky am 17. Aprilis getauft das Kind Namens W e n z e l Adalbert der Eheleute Hans Georg und Dorothea Benda. Lev.: Wenzel Blažej, Weidmann; T. T. Georg

---

*) D. i. Franz Benda.

**) Vater des berühmten, von Mozart geschätzten böhm. Tonkünstlers Franz Brixi.

Lizner, Bäcker, Martin Hervet, Töpfer, Frau Klara Chotěbořská, Gastwirtin, und Katharina, Tochter des Jakob Blažej, insgesamt zu Altbenatky.

Im Jahre 1714 wurde in Altbenatky am 30. Augusti getauft das Kind Namens Hans Georg der Eheleute Hans Georg und Dorothea Benda. Lev.: Johann Šesták, Podstarsch in Altbenatky, Georg Pýcha junior aus Zdětín, Wenzel Blažej, Weidmann zu Altbenatky. T. T. Anna, Tochter des Herrn Johann Paušmann, Podoletzer Müllers und Frau Klara Chotěbořská, Altbenateker Gastwirtin.

Im Jahre 1716 wurde in Altbenatky am 4. Oktobris getauft das Kind Namens Dorothea Katharina der Eheleute Hans Georg und Dorothea Benda......

Im Jahre 1719 wurde in Altbenatky am 5. Septembris getauft das Kind Namens Viktorin der Eheleute Hans Georg und Dorothea Benda....

Von allen diesen Kindern blieben bis zum Jahre 1734 am Leben: Franz Benda, Konzertmeister in Berlin, Hans Georg Benda, Violinist der kgl. Kapelle daselbst, und Viktorin Benda, der die Leinweberei zu Hause lernte.

Nach Georg Benda kamen laut genannter Matrik noch zur Welt: Im Jahre 1724 in Altbenatek am 7. Mai Josef, nachmals Mitglied der kgl. Kapelle in Berlin; im Jahre 1726 in Altbenatek am 29. Mai Wenzel Hans, über dessen Schicksale nähere Nachrichten gänzlich fehlen; im Jahre 1728 in Altbenatek am 26. Mai Anna Franziska, die im Jahre 1751 den gothaischen Konzertmeister Dismas Hattasch († 1780) heiratete.

Über Georg Bendas erste Entwicklungs- und Lehrjahre ist uns nur überliefert, daß er schon frühzeitig von seinem Vater, welcher sich neben seiner Beschäftigung als Leinweber schlecht und recht auch als umherziehender Musikant ernährte, zur Musik angeleitet wurde und ihm auch beim Spielen mithalf. Im Jahre 1733 waren Georgs Eltern in Berlin bei ihrem damals schon in königlichen Diensten angestellten Sohne Franz Benda. Aus den späteren Ausführungen erhellt, daß sie letzteren deshalb in Berlin aufsuchten, weil er dort in guter Stellung war und sie von ihm eine materielle Unterstützung zu erzielen hofften. Ihr damaliges Entfernen — als Leibeigene war ihnen die Freizügigkeit versagt — hatte infolge der in ihrer Heimat herrschenden Religions-Verhältnisse nach ihrer Rückkehr für sie unselige Folgen. Es fiel nämlich auf sie deshalb der Verdacht, daß sie der Berührung mit Ketzern beflissen waren

und von dem katholischen Glauben abfallen wollen. Aus diesem Anlasse kam es im Jahre 1734 wegen ihres unerlaubten Weggehens nach Preußen zu ihrer Verfolgung. Aus den die Verfolgung der Eltern Georgs betreffenden Akten reflektiert ganz deutlich ihr Leben, wie es sich damals abspielte. *)

Da diese Akten außerdem auch schätzenswerte Auskünfte über die sonstigen Verhältnisse der Eltern und Geschwister des Georg Benda auf heimatlichem Boden geben, und die damalige harte Bedrückung seiner Eltern wegen der Verdächtigungen seitens übereifriger Römlinge charakterisieren, seien dieselben hier dem ganzen Wortlaute nach in deutscher Uebersetzung wiedergegeben.

Das Examen des Hans Georg Benda lautet:

„Wie heißet Ihr?"

— Hans Georg Benda, alt bin ich beinahe 50 Jahre.

„Wieviel Kinder habt Ihr?"

— Sechs Söhne und eine Tochter.

„Wo halten die sich auf?"

— Die Tochter und vier Söhne sind zu Hause und zwei Söhne sind in Berlin.

„Was machten sie denn in Berlin, warum gingen sie hin oder wie sind sie hingekommen?"

— Den ältesten Sohn Franzre kommandierte der Herr Graf **) nach Wien und von dort kam er nach Siebenbürgen, von wo er wieder mit seinem Herrn ***) nach Wien zurückkehrte. Dann ging er mit Georg Čart, einem Musiker aus Deutsch-Brod nach Polen. Dort war er drei Jahre Musikant bei einem Gemeindevorsteher. Darauf kam er zum seligen Könige von Polen, wo er bis zu dessen

*) Die diesfälligen Untersuchungsakten haben sich erhalten. Im Jahre 1876 wurden sie nämlich bei dem Vikariatsamte in Bezno durch den dortigen, jetzt bereits verstorbenen Oberlehrer Wenzel Vaněk bei der Material-Sammlung zu einer Bezirkskunde unter den aus dem Vikariatsarchive stammenden Papieren aufgefunden, welcher sie 1876 in der böhmischen Zeitschrift „Jizeran" als: „Weißenberger Nachklänge" und später in einer besonderen Broschüre „Historische Bilder aus der Bunzlauer Gegend" (bei V. G. Nešvera in Jungbunzlau, S. 27—32) veröffentlichte. — Das damalige Verhör der Eheleute Benda führte P. Wenzel Krčinský, welcher als Missionär für die Umgegend von Jungbunzlau mit der betreffenden Amtshandlung betraut wurde.

**) Der Graf von Klenau, der in Benatek wohnte.

***) Dem Marquis von Lüneville.

Tode verblieb. Dann nahm ihn der Sohn desselben, der nunmehrige König, auf; da er ihn aber nicht brauchte, entließ er ihn und Franz ging also nach Berlin, wo er sich unter die Musikanten des jungen Prinzen, des Sohnes des preußischen Königs, einreihen ließ. Da schrieb er mir, ich solle auch den jüngeren Sohn dahinschicken, daß er ihn im Geigenspiele festigen werde, und so schickte ich ihn also mit Erlaubnis des Herrn Grafen hin.

„Wie vielmal waret Ihr in Berlin und was habet ihr dort gemacht?"

— Zwei Wochen vor Weihnachten wird es ein Jahr sein, war ich dort einmal, und da etwa vor drei Wochen war ich dort zum zweitenmal. Der ältere Sohn Franz schrieb mir, daß ich zu ihm kommen möge, daß er mir etwas an Kleidern und etliche Kreuzer an Geld geben werde, was er auch gab. Übrigens war ich dort mit der Erlaubnis des Grafen.

„Warum seid Ihr das erstemal hingegangen?"

— Ich ging um Geld für unsere Herrschaft als Ablösungssumme des älteren Sohnes; ich brachte für ihn 100 fl. und er selbst gab früher auch 100 fl.

„Wozu hat denn Euer Sohn den Freibrief gebraucht; man fragt ja doch nicht nach der Untertänigkeit?"

— Die Herren sagen gerade, daß sie Untertanen nicht gern haben.

„Sagt, wer hat den Freibrief für ihn von Eurer Herrschaft behoben und wann, ob vor seinem Abgange oder schon nach demselben?"

— Mein Sohn behob ihn selbst in Prag vom Herrn Grafen und zwar damals, als er noch in Dresden beim polnischen König in Diensten stand; es geschah dies bevor er nach Berlin ging.

„Habt Ihr einmal einen Freibrief gesehen?"

— Ich sah nie einen.

„Ist es wahr, daß Ihr ihm auch vom verstorbenen Herrn Pfarrer von Benatek den Taufschein behoben habet und warum?"

— Es ist wahr; er schrieb, wenn er schon den Freibrief habe, wolle er auch im Besitze des Taufscheins sein, damit er wisse, wie alt er ist.

„Ich habe aber eine andere Nachricht, und zwar die, daß Euer Sohn schon dort bleiben wolle und daß er zur ketzerischen Irrlehre übergetreten ist."

— Euer Gnaden, das war eine falsche Nachricht. Er ist ein guter Katholik, das würde er nicht machen; deshalb sagte er auch, daß er nach Wien schreiben werde, damit er dort in Dienst komme. Der zweite Sohn ist stets bereit, zurückzukehren, wann immer ihn die Herrschaft brauchen werde, denn er ist bisher noch Untertan.

„Habt Ihr auch von Berlin irgend welche ketzerische Schriften mitgebracht?"

— Wie ich schon vor dem Herrn Pfarrer bekannt habe, so bekenne ich auch jetzt. Ich brachte von dort das „Gesetzbüchlein" oder die „Harfe" und andere Gebete.

„Wohin gabet Ihr diese Bücher?"

— Das Gesetzbüchlein oder die Harfe gab ich in Lyssa den Herren Patres, die dort predigten; die Gebete gab mein Sohn dem jungen Chemlova, in Benatek, für ein Bildchen; übrigens bekam sie auch der Pater Missionär.

„An welchem Orte denn und in welcher Zeit habt Ihr ihnen das Buch gegeben?"

— Es war im vorigen Jahre um Pfingsten herum, doch erinnere ich mich nicht genau, wann dies war. Mein Weib war dort und gab ihm das Buch in einem Hause, wo dieser Jesuit wohnte, und bekam dafür von ihm andere Gebete. Diese gab ich dem Sohne meines Schwagers, der in Škvorec die Glaserei lernt, damit ich ihm nicht andere zu kaufen brauchte.

„Seid Ihr Euch der sicheren Nachricht bewußt, daß Ihr überall gegen den Glauben schändlich redet und Berlin lobpreiset?"

— Ich bitte untertänigst, das ist nicht wahr; aus bloßem Hasse bin ich so verschrien. Nur das habe ich gesagt, daß ich, als ich einmal im Preußenlande auf eine Hochzeit im Wirtshause traf, von ihnen nicht gehört habe, daß jemand den Teufel angerufen hätte, wie es bei solchen Anlässen bei uns geschieht. Gegen den katholischen Glauben habe ich nicht ein Wort gesagt; Gott ist mein Zeuge!

„Habt Ihr nicht jemandem andern ketzerische Bücher aus Berlin mitgebracht?"

— Nein, aber dieser Schuster, Christoph Freimann, den ich der Sprache halber mit mir nahm, brachte Gebete nach Brodec der Katharina Truma von ihren Söhnen in Berlin. Als wir schon drei Meilen von Berlin entfernt waren, da erst sagte er, daß er ihr ein Buch und einen Brief bringe.

„Ich hörte, daß Ihr auch an verschiedene Orte Briefe aus Berlin gebracht habt und dies von jenen, die von hier infolge der ketzerischen Irrlehre davongelaufen sind; sagt, von wem und wem?“

— Ich brachte nichts, aber mein Weib, als es dort während der Erntezeit allein war, brachte nach Prag einem Studenten, der „zum schwarzen Fuchs“ in der Nähe der Judenstadt wohnte und bei St. Nikolaus Präzeptor war, einen Brief. Wie der Student hieß, weiß ich nicht, sein Bruder aber, der ihm aus Berlin diesen Brief geschickt hatte, hieß Georg Čárt, geboren in Deutschbrod, welcher bis jetzt mit meinem Sohne in Berlin ist. Diesen Brief habe ich ihm nicht übermittelt; er wurde durch den herrschaftlichen Boten in das gräfliche Haus in Prag geschickt und der Student holte sich denselben selbst ab; es waren zwei Dukaten darin.

„Euer Schwager sagt, Ihr hättet die Absicht, zu Euren Söhnen nach Berlin zu gehen und vom katholischen Glauben abzufallen?“

— Mein Lebtag ist mir so etwas nicht in den Sinn gekommen!

„Seid Ihr bereit, Euch durch einen leiblichen Eid zu verpflichten, daß Ihr nicht nur nicht in die ketzerischen Länder auszuwandern gedenkt, aber auch, daß Ihr Eure Söhne nicht mehr zu besuchen die Absicht habt, um so weniger von dort ketzerische Bücher und andere Botschaften oder Nachrichten zu bringen?“

— Vor dem lebendigen Gott bin ich dazu bereit!

Das Examen der Dorothea Benda lautet folgendermaßen:

„Wie heißt Ihr, wie alt seid Ihr und welchen Glaubens?“

— Dorothea Benda, bin etwa 49 Jahre alt, des katholischen Glaubens.

„Was seid Ihr für eine katholische Christin, wenn Ihr Eurem Manne ein lutheranisches Buch gabt und wahrscheinlich es auch selbst gelesen habt?“

— Ich habe kein Buch gegeben, denn was immer mein Mann im ersten Examen ausgesagt hat, das alles widerrief er vor dem Pater Missionär und dem Pfarrer und bekannte, daß er es aus Furcht aussagte.

„Was habt Ihr Euch aus dem Buche gemerkt?“

— Nichts, weil darin nichts stand als Gebete zu Jesus, dem Herrn.

‚Wann waret Ihr in Berlin?“

— Es wird zur Ernte ein Jahr sein, ich war dort, um meine Söhne zu besuchen und mit ihnen zusammen zu kommen.

„Sagt, ob sie Euch beeinflußten, daß Ihr dort mit ihnen bleibt und von dem wahren katholischen Glauben abfallt?"

— Ich bitte untertänigst, Euer Gnaden belieben Euch ja solche Gedanken nicht zu machen! Gottes Sohn sei vor!

„Wem habt Ihr von dort einen Brief gebracht?"

— Ich brachte von dort zweierlei Briefe, den einen einem Studenten auf der Kleinseite und den andern in das Neustädter Seminär, auch einem Studenten, von einem großen Soldaten, seinem Vetter. Mein Mann trug ihn dahin, aber der Student war nicht dort, deshalb gab er den Brief dem Türsteher.

„Wem habt Ihr sonst einen Brief gebracht?"

— Nach Chlumec von einem großen Soldaten; mein Mann trug ihn auf die Post nach Lyssa. Wem er gehörte, das weiß ich nicht, um es bestimmt zu sagen.

„Wem sonst noch?"

— Auch nach Brodec der Katharina Trůma, anders Čihák, von ihrem Sohne.

„Wem noch mehr?"

— Mein Mann hatte auch einen Brief nach Humpolec an einen Tuchmacher, aber übergeben wurde er ihm nicht, wir zerrissen ihn, denn er war deutsch.

„Habt ihr auch von dort irgend welche ketzerische Bücher mitgebracht?"

— Euer Gnaden belieben niemandem etwas zu glauben, so wahr Gott lebt; mich widern solche Sachen an.

„Wart Ihr in Berlin auch in einer ihrer Kirchen, habt Ihr ihrem Predikanten gebeichtet und das lutheranische Abendmahl von ihm empfangen?"

— O, Herrgottsmutter! Mein Lebtag nicht, Gott sei vor! Ich habe mir nur einzig gewünscht, daß ich schon zu Hause wäre!

„Hatte jemand die Absicht, mit Euch nach Berlin zu übersiedeln?"

— O, Euer Gnaden, wer dürfte sich das unterstehen?

„Was leugnet ihr denn? Gestand ja die Katharina Šedivý aus Zdětín, daß sie mit Euch fortgehen wollte, und Ihr habt ihr gesagt, daß es verraten werden könnte und daß die Leute sagen

würden, Ihr hättet sie weggeführt und deshalb soll sie diesesmal zu Hause bleiben."

— Ob sie diese Absicht hatte, weiß ich nicht. Sie sagte: „Ihr habt, hör' ich, vor, nach Berlin zu gehen." Ich sagte „ja" und sie darauf, daß ich sagen soll, wann und daß sie mit uns ginge. Ich aber habe ihr geantwortet, sie möge zu Hause bleiben, nachdem die Leute dann sagen würden, ich hätte sie weggeführt.

„Habt Ihr irgend welche lutheranischen Bücher?"

— O, Euer Gnaden, vor Gott, dem Allmächtigen, bekenne ich, daß ich keine habe.

„Wißt Ihr wenigstens irgend wo anders von solchen Büchern?"

— O, Euer Gnaden, ich weiß nicht.

„Euer Schwager sagte aus, daß Ihr die Absicht hattet, zu Euren Söhnen nach Berlin zu gehen und vom katholischen Glauben, ohne den niemand selig werden kann, abzufallen; ob Ihr noch diesen bösen Sinn habt?"

— O, Euer Gnaden, Gott bewahre! Diesen Sinn haben wir nicht, denn wenn wir ihn hätten, so würden wir keine Ställe und sonstige notwendige Dinge bauen.

„Seid Ihr bereit, durch Eid Euch zu verpflichten, daß ihr nicht nur nicht nach Berlin geht, sondern auch nicht einmal Eure Söhne dort besuchen wollt?"

— Ich bin bereit und verlange es bis zu meinem Tode nicht.

So verliefen die damaligen Verhöre der Familie Benda.

An der Hand derselben gelang es uns, ein im Stadtarchiv zu Benatek verwahrtes Aktenstück zu ermitteln, welches sich auf die Inquisitions-Angelegenheit der Eltern des Georg Benda bezieht nud die endgiltige Erledigung enthält. Es ist dies die Entscheidung der erzbischöflichen Konsistorialkanzlei vom 23. August 1736, durch welche die Eltern Georg Bendas bußfertig angeloben mußten, nie wieder vom Glauben abzufallen. Überdies sind dieselben unter strenge Aufsicht ihres Seelsorgers gestellt worden.

Das diesbezügliche Aktenstück lautet:

„Honorabili, nobis dilecto Antonio Girth, curato Benatecensi!

Dispeximus ex confectis tum a vobis in officio vicariatus Neo-Boleslaviensis examinibus, qualiter Georgius Benda, incola V

tero-Benatecensis et uxor ipsius Dorothea, postquam filios suos Berolini servientes visitassent, abinde diversas literas a personis ex Bohemia oriundis ibidem existentibus missas (Georgius vero etiam libros hereticos) secum attulerint, illas suis locis extradiderint, et alias Georgius librosque haereticos retinuerit, et coram domesticis legerit, nunc vero suos errores contrite detestantes juramento, de non visitandis in dictis partibus acatholicis existentibus filiis, et eo minus inferendis in Regnum Bohemiae libris hereticis sese obstrinxerint; quibus ita serio resupinantibus de opportuno spirituali remedio providere volentes, tenore praesentium facultatem inpertimur et ordinamus, ut praefatos conjuges praemissa sufficienti instructione ipsorum de veritate et in articulis fidei catholicae, ex adverso vero de falsitate sectae et errorum, quibus adhaeserunt, et datis ab iisdem reversalibus de non relabendo, nobis postmodum consignandis, excepta etiam ab ipsis professione fidei in ecclesia, a censura excommunicationis et haerisi conformiter rituali Romano Pragensi absolvatis et fidelium communioni restituatis, Georgium in praesentia testium, Dorotheam vero in cautelam ac in privato, injuncta ipsis pro salutari poenitentia quinques Pater et Ave et semel Credo in honorem quinque vulnerum Christi per trimestre in dies recitanda. Eosdemque serio adhortemini, ut imposterum ab omni relapsu caveant, complices vero suos et alios de haeresi suspectos fideliter manifestent. Super quos etiam vigilantem geratis oculum, ipsosque per sedulas, post praefatam absolutionem iterandas instructiones in fide corroborare studeatis. Porro domestici ipsorum qualibus principibus fidei imbuti sint, et in mala fide libros haereticos legi auscultaverint. Daniel Benesch pannifex et pueri et complices super gravamine de retento et communicato sibi invium libro haeretico Opilio in Winaržicz nec non personae illae Brodecenses, Chumpolienses et Chlumzenses, quibus Berolino literae allatae fuerunt, utrum hae quampiam seductionem continuerint: Catharina Ssediva super fuga ab ipsa intenta, nec non Chrisphorus Freyman sutor, si is rediverit, super gravamine, quod Berolino librum attulerit haereticum, a vobis, qui vestri parochiani sunt, examinentur, reliqui vero propriis parochis in ordine ad formandum cum ipsis examen, intimentur. Et nos de reliquo manemus solito nostro paterno affectu vobis propensi. Pragae in cancellaria Archiepiscopale die 23. Augusti 1736.

Revermi ac Celsismi S. N. J. principis Dr. Joannis Mauritii Gustavi Dei gratia archi-Epi. Prag. sedis Apostolicae legati nati

(tit.) vicaribus in spiritualibus generalis et officialis totumque Archi-Epale Pragense consistorium.

Joannes Martini mp.,
vicarius generalis et officialis.

Jo. Ritter mp.
cancellarius."

Trotz alledem kam es später dennoch dazu, daß die Eheleute Benda nach Berlin auswanderten. Wie nämlich aus der Autobiographie des Konzertmeisters Franz Benda *) hervorgeht, wurden die jüngeren Brüder Georg und Josef Benda zum Dienste in der kgl. preußischen Kapelle beordert. Diese Ordre war den Eltern des Franz Benda ein lang ersehnter Anlaß zum Verlassen ihres heimatlichen Bodens.

Die Eheleute Benda verließen also, um sich aus den unerquicklichen Verhältnissen, die sie in ihrer Heimat so hart bedrückten, zu retten, um das Jahr 1742 **) abermals Böhmen und begaben sich — diesmal auf immer und samt der ganzen Familie — nach

---

*) Herausgegeben von Ledebur (Neue Berl. Mus. Ztg. 1856, S. 32 bis 35), wo die Veranlassung und der ganze Hergang der Auswanderung Bendas nach Preußen nachstehend geschildert wird: „Als nachhero nach Absterben des Kaysers Karl des VI. der Krieg angieng und S. Majestät Sich in der Gegend meiner Heimath befanden, schickten Sie zu meinen Eltern und verlangten meine übrigen Brüder zu sehen. Der jüngste Nahmens Joseph war noch zu Hause. Sein älterer Bruder, nunmehriger Kapellmeister in Gotha studirte damahl in Gitschin. Mein jüngster Bruder zeigte sich also bei S. Majestät. Allerhöchst dieselben Resolvirten sogleich, ohne ihne zu hören, ihn in Dienste zu Nehmen. Sie liessen sogleich an mich schreiben, dass Sie ihn mir schicken, und dass ich ihme auf der Violine unterrichten solte; ich bath in der Antwort, dass die Gelegenheit so gut und die Eltern grosse Sehnsucht bezeigten Näher um mich zu seyn, so bäthe allerunterthänigst um die gantze Familie. Dieses wurde sogleich resolviret. Ihre Durchl. der Fürst Leopold von Anhalt-Dessau hatten damahl Ihr Hauptquartier in der Stadt Jung-Bunzlau, welche nur 2 Meilen von Benatky entfernt war. Sie erhielten die Ordre von S. Majestät, welche Sich damahl schon in Mähren befanden, dass Meiner Familie das nötige zur Reise gegeben werden möchte. Meine Eltern giengen über Gitschin und persuadirten den Bruder Georg mitzugehen, in weniger Zeit hatte ich das Vergnügen meine Eltern sammt 3 Brüdern und eine Schwester bey mir su sehen."

**) Bis jetzt wurde das Jahr 1740 als das Jahr der Ankunft Georg Bendas in Berlin angegeben. Diese Angabe ist jedoch unrichtig. Laut Eintragungen in den Schüler-Matrikeln des Gitschiner Gymnasiums aus den ersten Jahren des Bestandes desselben kam G. Benda an das

Deutschland. Allein auch die nunmehrige Abreise der Benda'schen Familie gab in der Folge wieder einen Anlaß zu einer amtlichen seelsorgerischen Berichtstätigkeit in ihrem Heimatlande. Denn es erliegt in dem erzbischöflichen Archiv in Prag **) ein weiterer Bericht des Benateker Pfarrers, wonach die Eheleute Benda angezeigt wurden, daß sie eine Anverwandte zur Auswanderung aus Altbenatek verlockt haben.

Der ebenfalls vom dem bereits genannten Pfarrer P. Girth herrührende Bericht hat nachstehenden Wortlaut:

„Magno animi mei merore dolenter in omni submissione notifico, qualiter ante quinque et ultra annos, Anna Dvoržakiana territoriana mea, Wenceslai Dvoržak fabri lignarii ex Vetero-Benatek filia, quae à Bendianis ante 12 facile annos Berolinum ex eodem dominio translatis, per occultum litterarum commercium evocata et persuasa, clandestina fuga se obduxerit et ad partes haereticas etiam profugerit; cujus turpis fugae, quia ab infantia sua non domi, sed alibi in servitute dies et annos potiores transegit, primo his diebus notitiam accepi et quidem occasione ejus

---

dortige Gymnasium im Jahre 1739, besuchte dasselbe noch in den drei darauf folgenden Jahren und verließ es erst im Jahre 1742, als er nach Preußen wegzog. — Über den Aufenthalt G. Bendas am Gitschiner Gymnasium existieren folgende das Jahr 1739 betreffende Eintragungen im „Album studiosorum Gymnasii Giczinensis Societatis Jesu. Ab Anno Partae Salutis 1706“ (ein unpaginierter starker Folioband): „Annus Domini 1739. Provinciam moderante R. P. Francisco Wentzl, ab Aprilis R. P. Guanne Roller, eorumdem socio P. IvanneMentzl, Collegii Rectore, R. P. Georgio Stezina, Scholarum Praefecto, P. Francisco Corvinus, Professore Rhetorices, P. Francisco Dewaldt, Professore Poëseos, P. Wenceslav Hantke & à18va Martii P. Joanne Zaluschitzky, Professore Syntaxeos. P. Christophor Kranich, Professore Grammatices, M. Ivanne Lhotsky, Professore Principiorum M. Antonio Kanitz, Professore Rudimentorum M. Josepho Willitzer.“ Des weiteren erscheint eingetragen: „Parvista: Nach vorangehenden eilf Schülern, angefangen mit dem nicht eingereihten Andreas Josifek, Bohemus, Skodoviensis (advenit Parvam 22 Aprili) kommt an der 12. Stelle: Georgius Benda Boh. Benatensis, Seminarista, und hierauf folgen noch weitere Mitschüler, so daß die Anzahl der Parvisten zusammen 44 beträgt. Die Schülerzahl betrug in den folgenden Jahren: Principista 1740 universim 32, Grammatista 1741 univ. 34, Syntaxista 1742 univ. 34; hier ist angemerkt bei G. Benda: abiit ad Borussiam.

*) Unter der Bezeichnung: Acta missionem de annis variis 1740 illustrantia.

sororis Dorotheae anno superiore 1752 Berolino reducis, quae pro illa reducenda a suis parentibus eo emissa fuerat (ut ex appositis videre est examinibus). Quam cum in matrimonio, quod ibidem contraxit, constitutam jam deprehendit, re infecta domum redivit, qua notitia dum in omni subjectione in servio, una pro sapientissimo consilio, qualiter me in hoc casu ulterius gerere debeam, humillime recurro ac supplico. Reverendissimi archi-episcopalis consistorii humillimus orator

Antonius Fr. Girth,
curatus Benatecensis.

Aus den hier zum Abdruck gebrachten Archivalien ersieht man, daß ein tückisches Geschick die Eltern Georg Bendas zeitlebens verfolgte, wie später ihn selbst, der bis zuletzt unstät herumzog und nie so recht zur Ruhe kommen konnte. *)

---

*) In dem Kirchenbuche des Pfarramtes in Köstritz, dem Sterbeorte Georg Bendas, vom Jahre 1795 kommt folgende Eintragung vor: „Hr. Georg Benda, weil. herzogl. Sachsen-Gothaischer Capelldirektor, starb allhier den 6. Nov. nachmittags um 3 Uhr und ward den 9. frühe in der Stille begraben; alt 73 ann.“ — Erwähnenswert ist auch die von dem genannten Pfarramt an den Verfasser gelangte Mitteilung bezüglich des vermutlichen Grabsteines des Georg Benda auf dem Köstritzer Friedhofe. Diese Mitteilung gipfelt in folgender Angabe: „Wen man vom fürstl. Schlosse kommend, den Friedhof betritt, fällt gleich rechts eine Grabplatte ins Auge, ca. 1½ m lang, 80 cm breit, ca. 15 cm, aus dem Boden hervorragend, viereckig, mit scharfen Kanten: dieselbe soll der Tradition nach Bendas Grabstein sein; irgendwelche Inschrift ist darauf nicht mehr zu entdecken.“


3 0112 062275216